Zeitschrift: Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 40 (1944)

Artikel: Verein für deutsche Sprache in Bern : Bericht über das Vereinsjahr

1943/44

Autor: Wildbolz, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-595084

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Georg Thürer. Hermann Sesse hatte uns zum Gruß ein Gedicht gestandt, Josef Reinhart einen freundlichen Brief. Zur angeregten Stimmung trugen auch eine Reihe launiger Tischreden bei. Die neuen Ehrenmitglieder sprachen ihren Dank aus, Alfred Huggenberger nicht ohne Darbietung eines Gedichtes. Als Bertreter der mit uns immer noch befreundeten "Gesellschaft für deutsche Sprache in St. Gallen" dankte Prof. Dr. Hilty, auch im Namen der ebenfalls vertretenen "Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur in Zürich" und der übrigen geladenen Gäste. In vielen Gesprächen kam die Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß wir jest eine richtige Zeitschrift haben. Erst gegen Abend lichteten sich allmählich die Reihen, und eine der schönsten und wohl auch fruchtbarsten Tagungen hatte ausgeflungen.

Der Schriftführer.

Verein für deutsche Sprache in Bern

(3meig des Deutschschweizerischen Sprachvereins)

Bericht über das Bereinsjahr 1943/44

Das fünfte Weltkriegsjahr erweist sich für unser Vereinsgeschehen als einer der arbeitsreichsten Zeitabschnitte. Die Zahl der Darbietun= gen erreicht das volle Dutend.

Alt Chefredaktor Ern st Schürch schloß am 29. Weinmonat seinen früheren Betrachtungen über "das Wort, das beleidigt" einen Bortrag an über "das Wort, das versagt". Ausgangspunkt bildete der Fall Niederhäuser, der Berner Weihnachtsmord vom Jahre 1910, den Schürch als damaliger Staatsanwalt abzuklären hatte. Der Vortragende wies in fesselnder Darstellung nach, wie die Zeugenausfagen den zwingenden Beweis zur Ueberführung des Mörders nicht zu erbringen vermochten. Menschliche Unzulänglichkeiten, ungenügende oder unrichtige Beobachtung, Erinnerungsschwäche und vor allem das Unverwögen einzelner Zeugen, sich richtig auszudrücken, bildeten die Gründe des Versagens. Es blieb dem Sachbeweis vorbehalten, der, wie die Lichtbilder zeigten, völlig neuzeitlich aufgebaut wurde, die Lüksken zu schließen und damit den Täter zum Geständnis zu führen.

An der Hauptversammlung vom 13. Wintermonat bot nach den geschäftlichen Verhandlungen Frau E. Goldschmid = von Stei = ger heitere Erinnerungen aus Alt=Bern. Herr Notar Paul von Greherzschloß eine köstliche Plauderei an über Schulbesuche in aller Welt. Der Zauber seiner Erzählkunst, ein Familienerbe, schuf eine überaus behagliche und fröhliche Stimmung.

Als Gast aus Basel zeichnete am 26. Wintermonat Dr. Ernst Jenny in entscheidenden Zügen des Lebensbild Gottsried Kellers, indem er der Entstehung der Liebesgedichte des großen Zürchers nachging. Mit männlicher Offenheit sprach der Vortragende über das meist unglückliche — weil unerwiderte — Lieben des Mei=

sters. Die schweren Enttäuschungen verbitterten ihn nicht; aus seinem dichterischen Schaffen floß ihm eine Quelle reicher Befriedigung. Die 27 Gedichte, die der erwiderten Jugendliebe des Achtzehnjährigen ihr Entstehen verdanken, und die später entstandenen Liebesgedichte fanden eine verständnisvolle und feinsinnige Würdigung. Der mit allen Zitaten völlig frei gehaltene Vortrag fand beste Aufnahme.

Am 17. Christmonat zeigte Frl. Dr. Trudi Greiner eine Reihe von Mundartfragen auf, wie sie sich im Berner Radio stellen. Der Geltungsbereich des Hochdeutschen und der Mundart wurde für das Radio untersucht und abgesteckt, wobei sie feststellte, daß die Lei= tung des Radios die grundsätliche Haltung einnehme, immer dann die Mundart zu berücksichtigen, wenn sich die Sendung ihrem Wesen nach dafür eigne. Sie wies auf die Schwierigkeiten hin, die sich dem mund= artlichen Vortrag entgegenstellen, nämlich auf das Fehlen gewisser Formen und Partikeln, die der Ueber- und Unterordnung der Säte, also der Veräftelung des Aufbaues und damit der feineren Unterscheidung dienen. Oft pflegen Mundartredner ihren Vortrag hochdeutsch auszudenken, was zu den gefürchteten "Mischlingen" führt, für welche die Vortragende vernichtende Beispiele brachte. Radio Bern verlangt nun für berndeutsche Vorträge eine Niederschrift, die vorher von der Leitung sprachlich überprüft und mit dem Einverständnis des Verfas= sers, wo nötig, verbessert wird. Das gute Beispiel, besonders ausge= wählte Vortragsreihen (Prof. F. Baumgartner, E. Schürch), Mund= arthörspiele. Gegenüberstellungen von gut und schlecht u. a. m. werden sich auf die Dauer glücklich auswirken. Der aufschlußreiche Vortrag erntete lebhafte Zustimmung in einer vielbenützten Aussprache.

Festlich war der Dichterabend Hans Zulligers am 28. Jänner. Der Sprachverein weiß, was die Heimat an diesem Berener besitzt. Sie sind völlig eins: der kräftige, truzige Mensch und sein ländliches Berndeutsch! Er trug Lieder aus seiner 1943 veröffentlicheten "Aern" vor, die überraschten durch die Verbindung der bäurisch schweren Sprache mit einem gepslegten Takte und Formgefühl und ihn auß neue als Lyriker von Eigenart und Tiese erweisen. Vollends ersoberte er die Herzen mit der Erzählung "E Soldatewiehnecht", einem ergreisenden Bild vom Zeitgeschehen an unserer Landesgrenze. Wer's noch nicht wußte, der erfuhr es an diesem Abend, daß der Dichter Zulliger dem Seelenkundler die Waage hält.

Hag über die Naturschilder uns am 11. Horner mit einem Vortrag über die Naturschilder ung bei Gotthelf. Wie immer, zeugte seine Arbeit von gründlicher Erfassung des Stoffes und unbeitrt eigenartiger Gliederung — hier nach Jahrest und Tageszeiten — und Wertung des Gesammelten. Seine Zitate spiegelten die Einstellung Gotthelfs zur Natur wider, in welcher der Dichter das Wirken Gottes verspürt und die er ebenso eindrucksvoll zu schildern vermag,

erscheine sie in der gewaltigen Zerrissenheit des Gewittersturms oder im harmonischen Lichte der Maiensonne. Der anregende Vortrag rief einer regen Aussprache.

Des hundertsten Geburtstages von Carl Spitteler im Frühzighr 1945 zum voraus gedenkend, brachte Herr Prof. Dr. August Steiger, der Obmann des Gesamtvereins, am 25. Horner einen gediegenen Vortrag über die Sprachkunst unst des Olympiers. Spitteler setzt sich über die geheiligten Regeln der Schulgrammatik hinzweg, wo es gilt, durch eine kühne Neubildung eine besondere Wirkung zu erzielen. Er sindet hiefür nicht lauter Zustimmung und wird gezlegentlich von Zünstigen der Willfür, ja der Hemmungslosigkeit geziehen. Im Wortschatz, den er nach Belieben durch Entlehnungen aus der Mundart bereichert, in der Wortbildung, Wortbedeutung und ganz besonders auf dem Gebiete der Flezion und des Sathaues versetzt uns Spitteler durch seine Eigentümlichkeiten ins Staunen, was der Vortragende durch gutgewählte Beispiele belegte, und dieses Staunen wandelt sich oft in Bewunderung.

Am geselligen Abend vom 10. März las Kudolf Trabold eine noch unveröffentlichte Novelle, "Die Wolke", während vom heimeligen Kamin her das aus den mitgebrachten Buchenstöckli genährte Feuer behagliche Wärme verbreitete.

Eine große Freude erlebte der Verein am 24. März, als der berühmte Basler Erzähler Emanuel Stickelberger aus seinem Roman "Holbein in England" einige fesselnde Stellen vortrug. Die große Gemeinde, unter der sich auch außenstehende Verehrer des Gastesbefanden, erhielt einen tiefen Eindruck von dem herrlichen Werke, das zu den bedeutendsten Schöpfungen des schweizerischen Schrifttums der Gegenwart zu rechnen ist. Zugleich fand der Mensch Stickelberger Eingang zu den Herzen der Hörer durch seine unseierlich liebenswürdige Freundlichkeit. Die besten Wünsche unseres Kreises geleiten den Schriftsteller und Dichter in das eben begonnene siebente Jahrzehnt seines Lebens.

Gemeinsam mit dem Berner Heimatschutz veranstaltete der Verein am 11. und 25. Mai unter dem Merkwort: "Häbscorg dum Bärndütsch!" Vortragsabende über sprachlichen Heimatschutz. Ernst Schürch, alt Chefredaktor des "Bund", sprach mit noch nie erreichter Eindrücklichkeit über die Volkssprache als Teil der Heimatkultur, welche die aus Wissenschaft und Kunst erwachsene Weltskultur ergänzt. Freilich ist der durch die veränderten Lebensverhältenisse herbeigeführte Kückgang der Mundart unverkennbar, und es stellt sich die Frage, ob es einen Sinn habe, dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Mit Kraft und Entschiedenheit bejaht es Schürch. Solange wir in dem schönen Lande leben, das uns vom Schicksal bestimmt worden ist, solange sind wir verpflichtet, den kommenden Geschlechtern all das

zu erhalten, mas zum geistigen Erbe gehört, mas dieses Land zur Hei= mat gestaltet. Dazu zählt vor allem die heimelige Mundart, dieses Be= sondere, das im Umgang mit dem Nächsten so etwas wie Familienton erzeugt, das seelische Verbundenheit schafft mit Dorf, Tal und Stadt, das uns eint und nach außen hin abgrenzt. Die Geschichte hat Beispiele dafür, daß das Schicksal einer Sprache in stärkerem Maße von Gefühlsgründen als von praktischen Rücksichten auf die Wirtschaft be= stimmt werden kann. Schürch wies an treffenden Beispielen nach, daß das Berndeutsche, trot zunehmender Verarmung durch Aufgabe eige= ner Wörter mit besonderer Prägung und Schattierung, heute immer noch reich ist und auf gewissen Gebieten jeden Vergleich aushält. Ein= dringlich wies er auf die Gefahr hin, die der Mundart vom Schrift= deutschen her droht. Immer mehr häufen sich die Fälle, da schrift= deutsche Ausdrücke im täglichen Verkehr die einheimischen verdrängen. Noch schlimmer aber ist das Leid, das der Mundart von oben her zu= gefügt wird durch das Großrats= oder Präsidentendeutsch, für das Schürch bestausgelesene Muster mit Gegenbeispielen in schlichtem Berndeutsch gab. — Diese Veranstaltungen hatten großen Erfolg. Die Ver= bundenheit des Berners mit seiner Sprache äußerte sich deutlich in leb= hafter und dankbarer Zustimmung. Jedem der vielen Besucher wird die völlige Einheit zwischen dem Redner und dem von ihm Vorge= brachten, zwischen Mann und Wort unvergeßlich bleiben. Möge die Saat aufgehen!

Den Schluß des Vereinsjahres bildete am 25. Brachmonat ein Besuch, den der Verein dem Schloß und der Herrschaft Jegenstorf abstattete, verbunden mit einer reizvollen Wanderung durch wenig begangene Landschaft. Im Schatten der hohen Bäume des Schloßparks gab Frl. Dr. Helene von Lerber ber einen willkommenen Ueberblick über die Geschichte des Schlosses und seiner Herren.

War das Vereinsjahr reich an Eindrücken, so war es leider auch reich an Verlusten guter, treuer Mitglieder. Gedenken wir unter ihnen wenigstens des einen besonders: des unvergeßlichen Prosessors H ein er ich B aum gartner. 1931 hielt er seinen ersten Vortrag in unserem Kreise; er ließ ihm im Laufe der Jahre elf weitere folgen, stets vom Besten, was in unserm Kreis geboten wurde. Als Pros. Otto von Greherz zurücktrat, haben wir ihn ersucht, die Nachfolge in der Leitung des Vereins zu übernehmen. Allein der Gelehrte sah sich mit Kücksicht auf seine ausgedehnten Pflichten und seine wissenschaftliche Tätigkeit zu einer vorläufigen Absage gezwungen; doch arbeitete er im Vorstand weiter, und der Born seiner Darbietungen versiegte keineswegs, im Gegenteil, er sprudelte erst recht. Daß der Verstorbene dem Verein all seine Gaben in so reichem Maße bot, ohne das Seine zu suchen, braucht dem nicht versichert zu werden, der seine gediegene Art als Mensch und Vissenschafter einigermaßen kennengelernt hat. Der Verein wird

Prof. Heinrich Baumgartners stets mit besonderer Danbarkeit gesbenken.

Trot den angedeuteten Verlusten ist die Gesellschaft im Laufe des Jahres von 232 auf über 250 Mitglieder gewachsen. Die Besucherzahl der einzelnen Veranstaltungen schwankte zwischen 50 und 230. Dem Vorstande ist Herr Walter Heur Keuer, Korrektor, neu beigetreten. Die aufopfernde Tätigkeit des Rechnungsführers Herrn Albrecht Valhrechte Valhrechten Ungehörigen wurde gelohnt durch einen vershältnismäßig günstigen Jahresabschluß. Die trefslichen Presseberichte von Herrn Dr. Emil Gasser, unserm Schriftsührer, werden immer gerne gelesen.

Der Obmann: Dr. H. Wildbold.

Zürcher Sprachverein

(Ortsgruppe des Deutschichmeizerischen Sprachvereins)

Bericht über das Vereinsjahr 1943/44

Was noch vor wenigen Jahren als aussichtslos erschien, ist im Jahre 1943 doch zur Tatsache geworden, nämlich die Gründung einer Zürcher Ortsgruppe. Ueber die Wünschbarkeit eines Zürcher Zweigsvereins war man sich schon längst einig gewesen; es ist darum auch nicht nötig, sie hier ausdrücklich zu begründen. Neben der rein wissenschaftliche Ziele verfolgenden "Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur" und der Zürcher Ortsgruppe des "Bundes für Schwyzerstütsch" hat auch unser Verein seine volle Daseinsberechtigung. Er baut sie auf dem Streben auf, mit gleicher Liebe Mundart und Schristsprache in volkstümlicher Weise zu pflegen, aus der Erkenntnis heraus, daß diese Doppelheit nun einmal das Wesen des Deutschschweizers aussmacht.

Nach Abschluß der Vorarbeiten konnte unser Verein im Herbst 1943 zum erstenmal an die Oeffentlichkeit treten. Von den rund 200 in unserm Einzugsgebiete wohnenden Mitgliedern des Gesamtvereins sind etwas weniger als die Hälfte unserer Ortsgruppe beigetreten; mit einigen Neueintritten haben wir auf Ende des Berichtsjahres einen Bestand von 96 Mitgliedern erreicht.

Unser Verein hat im vergangenen Jahr vier Veranstaltungen durchgeführt. — Als erster sprach am 27. Oktober Armin Zieg=ler über die Frage "Wie sollen wir hochdeutsch sprechen?" Seine Aus=führungen, die sich durchaus mit den vom Deutschschweizerischen Sprachverein wiederholt vertretenen Ansichten deckten, riesen einer sehr lebhaften Aussprache, und zwar ausnahmslos im Sinne der Zu=stimmung und Ergänzung zu den Worten des Vortragenden. — Am 24. November las Adolf Bähler aus Bern Gotthelfs Er=